

## VII.

# Erde= und Naturkunde.

### 136. über die geographische Verbreitung der Pflanzen.

Auf jedem Gange durch die freie Natur sehen wir, daß andre Pflanzen im Waldeschatten gedeihen als auf offenem Felde, andre am plätschernden Bache als auf sonndurchglühter Heide, andre im stillen Tale als auf sturmgepeitschter Höhe usw. Die Beschaffenheit des Bodens sowie Wärme, Licht und Feuchtigkeit bedingen in erster Linie diese Verschiedenheit.

Durchwandern wir einen größeren Bezirk unseres Vaterlandes, oder treten wir aus der Ebene in das Gebirge ein, so beobachten wir einen noch viel größeren Wechsel. Am deutlichsten tritt er uns entgegen, wenn wir einen hohen Berg, vielleicht gar einen der Alpen, besteigen: am Fuße des Berges reift der Weinstock seine Trauben; weiter oben nimmt uns der Laubwald auf; darüber folgt Nadelwald; die Bäume werden, je höher wir kommen, um so zwerghafter und machen nach und nach dem Krummholze Platz; in noch höherer Lage beginnen die Blütenpflanzen immer mehr zu schwinden, um schließlich Flechten und Moosen die Herrschaft zu überlassen. Die höchste Spitze des Berges ist jahraus, jahrein mit Schnee und Eis bedeckt, entbehrt daher auch alles Pflanzenlebens.

Reisen wir in ein fremdes Land, so tritt uns daselbst meist eine vollkommen fremdartige Pflanzenwelt entgegen. Je mehr wir uns dem Pole nähern, desto dürftiger wird der Pflanzenwuchs, um wie auf dem Gipfel des Alpenberges endlich ganz aufzuhören. Lenken wir unsere Schritte nach Süden, so beobachten wir das Gegenteil: in den sonnigen Ländern um das Mittelmeer treffen wir auf Orange, Zitrone, Olive und Feige; je näher wir dem